

Laibacher Zeitung.



Nr. 262.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 16. November

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insetionsstempel jedw. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. November d. J. den Professor am Prag-Kleinseitner Staatsgymnasium Dr. Ludwig Chevalier zum Director am Staats-Real- und Obergymnasium zu Mies allergnädigst zu ernennen geruht.
Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. November d. J. den Vorstand der Marine-Sternwarte zu Pola Dr. Franz Paugger zum Director der deutschen Staats-Oberrealschule in Triest allergnädigst zu ernennen geruht.
Stremayr m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. November.

Mehrere Wiener Blätter brachten gestern Mittheilungen über eine vorgestern unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers stattgefundenen Sitzung des Ministerrathes. Die „Wr. Abdszt.“ sagt hierüber: Es ist gestern (13.) keine Ministerrathssitzung abgehalten worden und auch die Nachricht von einem „Militärconferenzen“ an welchem Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Albrecht und Wilhelm Theil genommen hätten, entbehrt vollständig der Begründung. Es könnte den genannten Blättern doch unmöglich schwer fallen, sich entweder besser zu informieren, oder auf gewisse, für den Montag berechnete Nachrichten ganz zu verzichten.

In einem „Noch ein Wort über die Verhältnisslichkeit“ überschriebenen Artikel setzt das „Prager Abendblatt“ auseinander, daß ein Ausgleich, welcher nur um einen geradezu unerschwinglichen Preis zu erlangen ist, kein Ausgleich, sondern eine bloße Unterwerfung wäre. „Man darf — heißt es u. a. darin — auf nationaler Seite nicht vergessen, daß es auch andere Parteien gibt, welche nach dem Sage „Gleiches Recht für Alle“ ebenfalls einen Preis für ihre Verhältnisslichkeit aufzustellen sich bemüht finden. Wenn nun die Regierung jeden dieser Preise acceptiren wollte, um zu einem Ausgleich zu gelangen, in welches Chaos müßte sie da gerathen. Die Verhältnisslichkeit manifestirt sich nicht darin, daß man nur einfach seine Bedingungen kundgibt und gleichzeitig erklärt, von denselben keinen Fußbreit weichen zu wollen; das wäre eben eine sonderbare „Verhältnisslichkeit.“ Die Polen wollen etwas anderes wie die Deutschen, die Deutschen etwas anderes wie die Tschechen, die Tschechen etwas anderes wie die Slowenen, diese wieder etwas anderes wie die Dalmatiner, und so geht es fort.

Wenn nun jede nationale oder politische Partei nach ihrem Schein bestehen wollte, wie wäre da ein Ausgleich überhaupt denkbar? Die wahre Verhältnisslichkeit manifestirt sich darin, daß sie bestehenden, unabänderlichen Verhältnissen die gebührende Rechnung trägt und nicht Forderungen aufstellt, deren Erfüllung nach der Lage der Dinge absolut unmöglich ist. Hätten die Wortführer der nationalen Opposition in Böhmen bei den verschiedenen Ausgleichsverhandlungen nicht gleich von vornherein Bedingungen gestellt, die absolut unannehmbar waren, so hätte sich bald gezeigt, daß Regierung und Verfassungspartei nicht bloß zu kleinen, sondern zu ganz erheblichen Zugeständnissen gerne bereit waren und noch sind. Soll also ein Ausgleich zu Stande kommen, so kann dies nur auf dem Wege des allseitigen Compromisses erfolgen. Ein solcher wird aber geradezu unmöglich gemacht, wenn man jede Verhandlung auf dem von allen Anderen acceptirten legalen Wege von vornherein ablehnt.

In Bezug auf die russische Note, deren Text wir nach einer Analyse der „Presse“ weiter unten veröffentlichen, wird aus Wien vom gestrigen Tage telegraphirt: Ein hier eingetroffener englischer Courier überreichte dem Lord Bloomfield eine nach Petersburg gerichtete Protestnote, welche sich durch ihren scharfen Ton auszeichnet.

Die „Times“ heben hervor, daß sämtliche Großmächte den Pariser Vertrag unterzeichneten, und bezweifeln die Zustimmung Englands zur Annullirung des Vertrages. Europa werde aber bereitwillig die Gründe Rußlands für die freundschaftliche Revision des Vertrages anhören.

„Pesti Naplo“ kann nicht glauben, daß Rußland, ohne sich vorher der Unterstützung Preußens zu vergewissern, den 1856er Vertrag gekündigt hätte. Jedemfalls biete diese Thatsache eine ganz eigenthümliche Illustration zu den jüngsten Gerüchten von einer deutsch-österreichischen Allianz. Wenn Rußland sich stark genug fühlt, wird es gewiß jede diplomatische Intervention zu Schanden zu machen leicht im Stande sein, doch hält es „Naplo“ für ebenso wünschenswerth als wahrscheinlich, daß es sich dem Beschlusse der übrigen Mächte fügen und mit einem mäßigen diplomatischen Erfolge begnügen wird.

Ein friedliches Symptom ist die Abrüstung Rußlands. Der Kaiser hat mittels Armeebefehls vom 10. November die sofortige Beurlaubung auf unbestimmte Zeit aller vor dem 1. März 1857 assentirten Soldaten der gesammten russischen Armee angeordnet. Rußland beabsichtigt keinen Angriff, und glaubt wohl sicher zu sein, daß es nach Lage der Dinge auch keinen zu befürchten hat.

Die Verhandlungen mit Baiern über die deutsche Frage dauern fort; wie man den „Hamburger Nachrichten“ aus München schreibt, dürfte das Resultat im besten Falle eine Militär-Convention sein, welche Baiern verpflichtet, ein Percent zu den Waffen zu rufen, 225 Thaler pro Jahr auf den Mann zu verwenden, neben der bairischen preussische Besatzungen in die Festungen aufzunehmen, preussisches Reglement und preussische Signale einzuführen und eine alljährliche Inspection durch preussische Officiere zu gestatten. Von Seite Preußens würde dann nur die Unförmlichkeit des Zollvertrages als Gegenleistung zugestanden. Im Uebrigen sollen die bairischen Unterhändler nicht die Hoffnung fahren lassen, daß ein weiterer Bund creirt werde, in welchem die deutschen Staaten ebenbürtig neben einander existiren. Mit Baden, Württemberg und Hessen ist das Einverständnis bereits vollständig erzielt, die Regierungen dieser Länder willigen in den Eintritt in den norddeutschen, oder besser gesagt in den neuen deutschen Bund, natürlich unter dem Vorbehalte, daß die Kammern diese Entschliessung ratificiren. Viel wird von dem Ausfalle der nächsten stattfindenden allgemeinen Wahlen in Württemberg abhängen. Oesterreichs Zustimmung zu der Neugestaltung Deutschlands (bekanntlich hat das Wiener Cabinet auf Grund des Artikels IV des Prager Friedens ein Wort mit dreinzureden) wird, wie man der „N. Fr. P.“ aus Berlin telegraphirt, in Wien dieser Tage eingeholt werden.

Der königliche Flügeladjutant Graf Castellengo und Commandeur Verga sind nach Rom abgereist, um Vorbereitungen zum Einzuge des Königs zu treffen. Die Municipalgiunta hat eine Festcommission zum Empfange des Königs ernannt.

Das Ansinnen des Cardinals Antonelli auf Rückgabe der 5 Millionen, die, angeblich zum Peterspennig gehörig, von der italienischen Regierung in der Staatscasse der päpstlichen Regierung vorgefunden worden sind, wurde zurückgewiesen. Die Donaniers legten auf dem Bahnhofe auf 25 nach Belgien adressirte Listen Beschlagnahme. Die Listen rühren aus dem Vatican her. Es ist allgemein das Gerücht verbreitet, der Papst werde von Rom abreißen. Es heißt, er habe England ersucht, ihm ein Schiff zur Disposition zu stellen. Auch der „Corriere Italiano“ erfährt aus guter Quelle aus Rom, der Papst sei zur Abreise entschlossen.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegeschauplatze bringen nachstehende Telegramme:

Berlin, 14. November. (Officiell.) Aus Versailles, 13. d., wird berichtet: Tausend Verlust vom 9. d. beträgt 42 Officiere und 667 Mann an Todten und Verwundeten.

Aus Ernes vor Belfort wird vom 13. d. gemeldet: Isle sur Doubs und Clairval wurden nach kleinen Gefechten am 12. d. besetzt. Die Mobilgardien zogen südwärts. Seit zwei Tagen gibt es Schnee.

Berlin, 14. November. In Arlon eingetroffene Reisende melden, daß das Bombardement Thionville's begonnen habe und daß die Stadt seit gestern in Flammen stehe.

London, 14. November. Nachrichten aus Paris vom 10. November zufolge ist die tägliche Fleischration auf 50 Gramme festgesetzt. Die Franzosen erbauten eine neue Redoute bei Villejuif, welche mit 20 schweren Geschützen armirt ist; — eine zweite zwischen Villejuif und Bitry. Vor beiden sind Laufgräben gezogen. — Die Armee des Generals v. d. Tann wird nach erfolgten Verstärkungen auf 70.000 Mann geschätzt.

Die „Anarchie“ in Galizien.

Dem „Krdbl.“ wird aus Krakau, 12. November, geschrieben:

Zu den politischen Kreisen verblüffte nicht wenig die neueste Entdeckung des edlen Freiherrn v. Lichtenfels, daß in Galizien die — Anarchie herrsche. Als das erste Telegramm, welches den Bericht über die Ausschussigung des Herrenhauses brachte, kurzweg meldete, Herr von Lichtenfels habe von der „Anarchie“ in unserem Kronlande gesprochen, forschte man vergebens nach den Belegen dieses geflügelten Wortes und meinte, das ausführliche Sitzungsprotokoll abwarten zu müssen. Aber siehe da — der ausführliche Bericht enthielt nichts in dieser Beziehung, was die Neugierde der Polen zu befriedigen im Stande wäre. Sonach haben wir es hier mit einem ganz einfachen Schlagworte zu thun, ähnlich dem der Verfassungswidrigkeit, welches bis zum Ueberdruße gegen das Ministerium Potocki seitens einer Fraction mit Vorliebe gebraucht wird.

Sehr sarkastisch bemerkte die „Gazeta Narodowa“, die Rede des Hofrathes Klaczko im Lemberger Landtage begründet — den Andeutungen eines anderen Herrenhausmitgliedes zufolge — die Anarchie in Galizien! Die öffentlichen Blätter brauchen ja übrigens nur auf die jegliche ruhige Stimmung Galiziens und dessen erregten Zustand vor mehreren Monaten hinzuweisen, um die Ungereimtheit des Vorwurfs der Anarchie gebührend zu kennzeichnen. Vor sechs Monaten haben alle galizischen Abgeordneten dem Reichsrathe den Rücken gelehrt; heute erblicken wir in den Reihen der Vertreter Galiziens im Wiener Parlamente auch Herrn Dr. Smolka, den Führer extremster Partei, welcher bisher für die passive Opposition zu schwärmen pflegte. Diese Stimmung Galiziens, sagt der „Gaz.“ ist eben der guten Meinung, der sich das Ministerium Potocki in Galizien erfreut, den Hoffnungen, die man an dessen Bestand knüpft, zuzuschreiben. Freilich herrscht jetzt in Galizien eine normale Ruhe und Ordnung, nicht jene des in gewissen Kreisen so sehr beliebten Ausnahmezustandes, den Galizien unter dem Ministerium Schmerling zu kosten bekam, der in Böhmen zur Anwendung gelangte und den ein verehrtes Mitglied des Herrenhauses als so schätzenswerth schilderte.

Diesen Zustand der Ruhe in Galizien constatirt auch die „Gazeta Narodowa“ und fügt hinzu, ein centralistisches Ministerium sei das wirksamste Mittel, die Gemüther der Polen in Aufregung zu versetzen. Der „Dziennik Polski“ (Organ Ziemiakowski's) definirt das Wort „Anarchie“ nach dem Recepte und den Begriffen des Herrn v. Lichtenfels, als: „Einschränkung der centralistischen Gewalt.“ Eine derartige Anarchie sei nun das Ideal Galiziens. Wenn Herr v. Lichtenfels Anarchie in Oesterreich erblickt, meint ein anderes Blatt, der „Kraj“, so möge der Freiherr ob dieser Zustände direct seine Collegen, den Herrn v. Schmerling und den Herrn v. Bach anklagen, welche den Grund zur Unzufriedenheit gelegt. Wenn in Galizien Anarchie herrsche, so sei sie nur auf den Kampf gegen die Hegemonie eines Volksstammes in Eisleithanien zurückzuführen. Noch viel heftiger drücken sich der „Unia“ und der „Dziennik Zwowski“ aus. Mit einem Worte, es gibt bei uns kein Journal, keinen politisch denkenden Menschen, der nicht mit Entrüstung oder mit höhnischem Lächeln den Vorwurf der Anarchie in Galizien als das Stempeln würde, was es eigentlich ist — als Phantasiegebilde!

Die russische Note.

Die „Presse“ ist in der Lage, die nachstehende genaue Analyse der russischen Circularnote mitzutheilen, in welcher den Signatarmächten des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 die von Seite der Petersburger Regierung in Constantinopel erfolgte Kündigung der Additional Convention über die Zahl und die Größe der von beiden Uferstaaten im Schwarzen Meere unterhaltenen Kriegsschiffe angezeigt wird:

Die Note ist vom 31. October neuen Stiles datirt und beginnt mit der Auseinandersetzung, es sei notorisch, daß die Pariser Verträge vom 30. März 1856, seit sie geschlossen worden, in ihren verschiedenen Theilen und auf verschiedenen Punkten mannichfach verletzt worden seien. Was insbesondere den zweiten Additional-Vertrag über die Beschränkung der Kriegsschiffe der Uferstaaten im Schwarzen Meer nach Zahl, Größe und Tonnengehalt anbelange, so seien die Bestimmungen desselben in verschiedenen Fällen sowohl von den Garantemächten als von der Pforte

selbst wiederholt verletzt worden. (Die Fälle, auf welche hier angespielt wird, sind die Rundreise des Prinzen von Wales im Pontus auf einem englischen Kriegsschiffe, eine ähnliche Fahrt des britischen Volschafers Bulwer, das Erscheinen der österreichischen Escadre in Varna während der Orientreise des Kaisers und eine Fahrt, welche der Sultan auf einem größeren Kriegsfahrzeuge unternommen. Gegen letztere hat der russische Gesandte, Fürst Labanoff, in aller Form protestirt, die Pforte ist aber über diesen Protest hinweggegangen.)

Man könne — fährt die Note fort — von Rußland nicht verlangen, daß „es allein in aller Welt und gegen alle Welt“ einen Vertragspunkt aufrechterhalte, durch welchen seine Würde und seine Sicherheit gefährdet sei. Was die Verletzung seiner Würde anbelange, liege dieselbe in der auferlegten Beschränkung, und es bedürfe dieses keiner näheren Beweisführung. Was die Gefährdung der Sicherheit Rußlands betreffe, so sei dieselbe darin begründet, daß der Türkei vertragsmäßig erlaubt sei, eine Flotte zu unterhalten, die jeden Augenblick die russische Küste bedrohen könne. Aus diesem Grunde bringe Se. Majestät der Kaiser von Rußland zur Kenntniß der Signatarmächte, daß er in Constantinopel die Erklärung abgegeben ließ, er betrachte von diesem Augenblicke an seine vollen Souveränitätsrechte im Schwarzen Meere als wieder hergestellt, und erachte sich nicht mehr als gebunden durch die Additional-Convention zum Pariser Vertrage vom 30ten März 1856 über die Beschränkung der Zahl und des Tonnengehaltes der russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meere. Selbstverständlich sei, daß gleichzeitig und Kraft dieser Erklärung Sr. Majestät dem Sultane die gleiche volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit zurückgegeben werde.

Was die übrigen Theile des Pariser Vertrages anbelange, so sollen dieselben durch diese Erklärung nicht berührt werden, gleichwohl sei die russische Regierung bereit, in Verhandlungen mit den übrigen Signatarmächten einzutreten, falls solche gewünscht werden sollten, sei es zur Reformirung, sei es auch nur zur Bestätigung der Vertragsbestimmungen.

Kriegschronik.

Aus dem Hauptquartier in Versailles vom 4. Nov. wird dem „Staats-Anz.“ über die Mission des Hrn. Thiers und die militärische Lage u. a. geschrieben: „Hr. Thiers ist erschöpft und verstimmt von Paris zurückgekehrt. In den Gesprächen, die er mit mehreren Herren der beiden hier anwesenden Hauptquartiere geführt hat, gibt er zu erkennen, daß sein Vertrauen auf eine glückliche Durchführung der von ihm übernommenen Vermittlerrolle bereits geschwunden ist. Theils hat dies darin seinen Grund, daß der französische Staatsmann bei seiner Anwesenheit in Paris sich von der Verblendung überzeugen mußte, welche die vorherrschenden extremen Parteien noch immer den Kriegseifer schüren läßt, theils ergibt sich diese Thatsache aus seiner eigenen Stellung zur Sache, da er der Meinung ist, daß eine Territorialabtretung, durch welche die alte Schuld gegen Deutschland getilgt würde, auch unter den gegenwärtigen Umständen nicht in Frage kommen dürfe. Da Hr. Thiers übrigens die kurze Zeit von kaum 24 Stunden, die er in Paris zubrachte, u. a. dazu benutzte, einen Theil seines Privateigenthums in Sicherheit zu bringen und mit sich fortzuführen, so scheint es, als ob er wenigstens nicht in dem Irrthum desjenigen Theils seiner Landeskute befangen ist, der noch immer an den siegreichen Widerstand der Hauptstadt glaubt. Der innere

Zerfall der französischen Parteien, welcher die Lösung des Kampfes noch beschleunigen würde, ist durch die neuesten Ereignisse jedenfalls eingeleitet. Nachdem man hier durch einzelne Kundschafter schon am 3. November von dem neuen Tumult vor dem Stadthaus in Paris wußte, hat eine heute eingetroffene Depesche die officielle Bestätigung gebracht. Ob sich der Aufstand seitdem wiederholt hat, ob ein seit wenigen Stunden in Versailles verbreitetes Gerücht, nach welchem bei einem abemaligen Zusammenlauf der Massen Trochu und Jules Favre wirklich gestürzt seien, begründet ist, läßt sich von hier aus nicht übersehen. In den Kreisen der französischen Bevölkerung, die dem Siege der radicalen Partei fast ausnahmslos mit Schrecken entgegensteht, ist man der Ansicht, daß die Volksführer von Paris einige Männer von socialistischer Gesinnung, an ihrer Spitze Felix Pyat, in Bereitschaft hielten, um das „Comité de la défense nationale“ durch sie zu ersetzen. Daß die innere Bewegung Frankreichs mehrfach zu einer socialistischen Tendenz hindrängt, erweisen die Vorgänge in Marseille, wo die äußerste Linke der Republikaner bereits einen Preis auf Gambetta's Kopf gesetzt hat, und in Lyon, wo nach Aufhebung der mit communistischen Umtrieben vorgehenden „Société internationale“ durch den Präfecten die republikanischen Clubs trotzdem ihre Thätigkeit unter anderm Namen fortsetzen. Die Bewegungen in Paris können unmöglich ohne Einfluß auf die militärischen Maßregeln bleiben. Selbst nach der Wiederherstellung seines Gouvernements wird die Autorität Trochu's erschüttert sein. Um sie zu befestigen, gäbe es für ihn nur ein Mittel, das des kriegerischen Erfolges. Daß er noch einmal versuchen wird, diesen zu erlangen, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Ueberläufer, die in den letzten Tagen eingebracht worden sind, und Bewohner von Paris, welche freiwillig die Stadt verlassen, sagen mit Einstimmigkeit aus, daß sich die Besatzung auf einen Ausfall in großartigem Maßstab vorbereite. Da mehrfach Concentrationen außerhalb der Forts bemerkt wurden — gestern besonders in der Nähe der baierischen Stellungen — so erwartete man in diesen Tagen, daß ein Angriff stattfinden werde. Als sicher ist vorläufig nur zu berichten, daß die Kanonade seit dem 1. November mit erneuter Vehementigkeit betrieben wird, was theils mit den Vorgängen in Paris zusammenhängen, theils in der Einsetzung eines neuen Gouverneurs auf dem Mont Valérien seinen Grund haben mag.“

In englischen Blättern liegen Briefe und Correspondenzen bis zum 7. aus Paris vor. Sie behandeln demnach die Periode der Waffenstillstands-Unterhandlungen, und alle stimmen sie dahin überein, daß das Scheitern derselben die Mehrheit der Bevölkerung stark enttäuscht hat, daß die Regierung aber nichtsdestoweniger einen festeren Halt gefaßt und daß man in aller nächster Zeit einen starken Ausfall erwartet. Am interessantesten sind auch heute wieder die Blätter aus dem „Tagebuch eines Belagerten“ in den „Daily News“, als deren Verfasser das ehemalige Parlamentsmitglied Labouchère bezeichnet wird. Im Folgenden das Wesentlichste:

5. November. Nie habe ich geglaubt, daß die Pariser, unempfindlich für Alles mit Ausnahme der Ehre, lieber bis auf den letzten Mann fallen würden, als einen Zollbreit Landes, einen Stein vom Festungswerk aufzugeben. Eine Bevölkerung, entnervt durch zwanzig Jahre der Sklaverei, Corruption und Ver-

schwendung, wird sich nicht leicht fürs Vaterland opfern, wie die Spartaner bei Thermopyla. Wirkliche Soldaten paradien nicht die Straßen im Gefolge eines halben Duzends phantastisch angezogener Marketenderinnen. Wenn sich in einer Stadt von 2,000,000 Einwohnern nicht mehr als 12,000 finden, die bereit sind, sich militärischer Zucht zu fügen und aus der inneren Befestigungslinie herauszugehen, da ist es lächerlich, eine Vertheidigung wie die von Saragossa zu erwarten.

Heute zweifelt Niemand daran, daß der Waffenstillstand unterzeichnet werden wird und daß er Frieden bedeutet. Alle Welt schreit nach Frieden, die Wohlhabenden sehnen sich nach den Fleischtopfen Egyptens, die Hotelbesitzer nach dem Schwarm neugieriger Besucher und die Ladenbesitzer nach erneuter Kundschaft, gleichviel, ob von Freund oder Feind. Die Soldaten, obwohl Trochu bei ihnen beliebt ist, haben kein Vertrauen auf seine Generalschaft. Die Mobilgarden und Bauern wünschen auf ihre Dörfer zurückzukehren und sagen den Pariseren offen heraus, daß es ihnen gar nicht paßt, draußen in der Kälte von Salzfleisch zu leben, während die heldenmüthigen Bürger ruhig zu Hause oder in den Kasernen schlafen und sich an den frischen Mundvorräthen gütlich thun. Die Arbeiter allerdings sehnen sich nach einem Straßenkampfe, entweder mit den Preußen oder, wenn das nicht geht, mit irgend jemand Anderem. Bis jetzt aber amüßiren sich diese so gut — sie thun nichts und werden dafür bezahlt — daß sie zu guter Laune sind, um sich unangenehm zu machen. Auch würde Trochu, so lange die Linientruppen und die Mobilgarden hier sind und solange er nur mit Festigkeit handelt, jede Neigung zu Ruhestörungen unterdrücken können. Wenn es aber innerhalb der Mobilgarden selber zu einem Streit zwischen den Freunden und den Gegnern der Regierung käme, dann wüßte ich nicht, welche Partei die Oberhand behalten würde.

Der Erz-Organisator Trochu hat die Armee reorganisiert. In militärischen Kreisen hat diese neue Einrichtung keine gute Aufnahme gefunden. Unter den Officieren wie auch den Soldaten ist Vinoy weit populärer als irgend ein anderer General. Bisher stand er in seinem Commando neben Ducrot. Daß er jetzt unter diesem dienen soll, über dessen Entkommen von Sedan viele französische Officiere den Kopf schütteln, hält man für eine Ungerechtigkeit, insbesondere da Ducrot ein intimer Freund Trochu's ist. Als Grund dieser Unterordnung Vinoy's gibt man an, daß er dem General Trochu nach der Scene vom 31. October herbe Vorwürfe gemacht habe, weil er sich von einem Böbelhause mehrere Stunden lang einsperren und beschimpfen ließ, Vinoy soll ziemlich bestimmt angedeutet haben, jeder Officier sei es seiner Uniform schuldig, daß er sich seine Decorationen nicht von der Brust reißen lasse. Aber sei dem wie ihm wolle, die neue Organisation wird sehr stark getadelt, und nur Trochu und Ducrot glauben an sich und aneinander, während sonst Niemand an sie glaubt. Ganz gewiß haben sie noch nicht die geringste Probe von militärischer Fähigkeit abgelegt, sie haben nur kritisiert, was andere gethan. Jetzt endlich hat Trochu eine Gelegenheit, seinen berühmten Plan zur Ausführung zu bringen, welcher — seiner Versicherung zufolge — die Belagerung in vierzehn Tagen aufheben wird. Die Lächerlichkeit tödtet in Frankreich — und seit Trochu der Welt mitgetheilt hat, daß er die Einzelheiten seines Planes in seinem Testamente bei seinem Advocaten hinterlegte, hat er allen Einfluß verloren und denselben auch

Jeuilleton.

Das Lied von der Tanne.

Von Ludwig Waldeck.

1.

Im hohen Forst,
Wo Himmelsblau
Und Felsengrau
Des Adlers Horst,
Den schroffen, nur umgeben:
Da klemmt in Stein
Und öden Raum
Der Tannenbaum
Die Wurzel ein
Und fördert frisches Leben!

2.

Und tief im Thal,
Da ringt in Schmerz
Der Mutter Herz,
Sie muß in Qual
Des Vaters Glück gebären;
Und sie gebär,
Das Tannenbrett
War's erste Bett,
Die Wiege war
Der Ort der Freudenjahre.

3.

Im hohen Forst,
Da weht erbost
Der kalte Ost,
Vom Tannenhorst

Weht er hinaus den Samen —
Und wo er fällt,
Im Lenze sprießt
Und froh begrüßt
Ein Baum die Welt,
Dem and're Bäum' entstammen.

4.

Und tief im Thal
Ruft zum Altar
Die Glocke klar
Das Paar der Wahl
Beim frohen Klang der Geigen;
Ein Häuschen klein
Von Tannenholz
Schließt Glück und Stolz,
Dein Alles ein
Und weiß davon — zu schweigen.

5.

Im hohen Forst,
Da klirrt das Eis,
Das Tannenreis
Im fernen Forst
Erdrückt der Schnee, der schwere;
Die Wipfel biegt
Der schlante Schaft
Mit zäher Kraft,
Daß unbeseigt
Sich Stamm und Ast bewähre.

6.

Und tief im Thal
Beim trauten Herd,
Vor Freud' verklärt
Der Augen Strahl,

Seh' ich Euch wieder lehren:
Die Mutter herzt
Und hüllet warm
Das Kind im Arm,
Der Vater scherzt,
Die Tannenscheite brennen!

7.

Im hohen Forst,
Da nagt der Sturm
Und pikt der Wurm
Am Tannenhorst,
Die grünen Aeste zittern;
Der Nordost gellt,
Der Wipfel schwankt
Die Wurzel wankt,
Die Tanne fällt,
Daß Schaft und Krone splintern!

8.

Und tief im Thal
Ruft Glockenton
Den Erdensohn
Zum letzten Mal,
Versammelnd die Gemeinde;
Das Tannenbrett
Vom treuen Baum,
Im Grabesraum
Ist's noch sein Bett,
Der treueste seiner Freunde!

9.

Im hohen Forst
Ist's wieder still,
Die Tanne fiel
Vom Felsenhorst

durch die kurze Gefangenschaft unter der Obhut der Herren Blanqui und Rourens nicht wiedergewonnen.

Nach angestellten Berechnungen reicht das Feuer der preussischen Batterien in Sevres und Mendon bis nach dem Marsfelde. Die Geschütze von Montretout würden Bomben nach den Champs Elysees werfen, aber man glaubt, daß Väter sie bald zum Schweigen bringen wird. Aus guter Quelle höre ich, daß frisches Fleisch gegen den 20. d. alle sein wird. Western wurden alle die verborgenen Schätze auf den Markt geworfen, die man aufgehäuft hatte, um großen Profit daraus zu machen. Heute sind sie wieder verschwunden. Lammfleisch wird in ziemlich starken Quantitäten zum Verkaufe ausgesetzt, und es ist nur merkwürdig, daß gleichzeitig die Hunde immer seltener werden.

7. November. Für die nächste Zeit erwarte ich einen starken Ausfall. Man wird den Versuch machen, die preussischen Linien durch die zweite Armee zu durchbrechen. Daß der Versuch misslingen wird, ist wohl keinem Augenblick zu bezweifeln, und dann wird der Ruf nach Frieden so stark werden, daß die Regierung sich genöthigt sieht, ihm ernstlich Gehör zu schenken.

Zum Beweise, daß die Belagerungsarbeiten gegen Paris noch immer im Vorbereitungs-Stadium sich befinden, führen wir folgende vom 6. d. M. datirte Mittheilung der „Kölnischen Ztg.“ an:

Der Geschütztransport von Nanteuil nach Paris dauert fort. Major Edelmann von Nanteuil hat noch immer Kopf und Hände voll Arbeit, um die kolossalen Massen von Material weiter zu schaffen, die sich am Endpunkte der Eisenbahn stauen.

Der General Coffinieres de Nordeck, der während der Belagerung von Metz den Oberbefehl in der Festung führte, richtet folgendes Schreiben an die „Indep. belge“: „Hamburg, 6. November 1870. Herr Redacteur! Ich wurde sehr peinlich überrascht, als ich bei meiner Ankunft in Hamburg in einem so ernsthaften Journal, wie die „Indep. belge“, böswillige und vollständig irrtümliche Anklagen las, welche gegen mich gerichtet sind. Jedesmal, wenn ich berufen wurde, meine Ansicht auszusprechen, behauptete ich fest, daß der Platz Metz von denen der Rheinarmee verschiedene Interessen habe und daß eine jede politische Nebenbesorgnis beseitigt werden müsse, um nur an die Nothwendigkeiten der Verteidigung zu denken. Nach langen und sehr belebten Diskussionen, in welchen ich der einzige meiner Ansicht war, und nachdem ich zweimal meine Entlassung eingebracht, beugte ich mich nur vor der entgegengesetzten Meinung, welche im Kriegsrathe die Oberhand gewonnen, vor der vollständigen Erschöpfung unserer Nahrungsmittel und besonders vor dem förmlichen Befehl des Oberbefehlshabers. Was den Proviant anbelangt, so genügt es, um zu beweisen, daß er ausreichend war, zu sagen: daß der Platz Metz, welcher in normalem Zustand eine Bevölkerung von 90—100.000 Seelen, die Garnison mit einbegriffen, enthalten sollte, 240.000 Mann während 2½ Monaten ernähren konnte. Ich bin sicher, später und bis zur Evidenz darzutun, daß ich auf loyale Weise meine Pflicht als Soldat und Bürger erfüllt habe; einstweilen bitte ich Sie, jede perfide Insinuation beiseite zu lassen und mein Schreiben in einer Ihrer nächsten Nummern einzurücken. Genehmigen Sie etc.

General Coffinieres de Nordeck.“

Aus Töle wird telegraphirt, daß Garibaldi am Morgen des 7. eine Ansprache an die unter ihm dienenden italienischen Bataillone gerichtet hat. Im wesentlichen lautet sie folgendermaßen: „Wir tref-

fen abermals zusammen, meine Jungen. Ihr jung und kräftig, ich alt und schwach. In Uebereinstimmung mit meinen Principien kämpfen wir für die Republik. Es freut mich sehr, wieder an eurer Spitze zu sein, meine alten Soldaten. Vergesst nicht, daß euch die Ehre Italiens anvertraut ist. Viele von euch haben mit mir die Schlachten des Vaterlandes geschlagen. Hoffentlich werde ich mich eures Weisheitsrufes für die Republik, die allgemeine und die französische, würdig erweisen.“ Diese Ansprache wurde mit lauten Rufen: „Es lebe die allgemeine Republik! Es lebe die französische Republik!“ aufgenommen.

Aus Lutun wird der „Daily News“ vom 9. d. telegraphirt: General Garibaldi ist hier mit wirklicher Begeisterung empfangen worden. Die Damen der Stadt schickten ihm eine Deputation, welche ihm für die Frankreich gebotene Hilfe dankte. In Erwiderung gab Garibaldi den Rath, daß Jedermann seinen ganzen Einfluß ausbieten solle, um die Landbevölkerung zu bewegen, daß sie die Wälder durchstreife und den Feind so viel wie möglich belästige. Auch empfahl er ihnen dringend an, aufzumerken, daß sie sich von der Geistlichkeit nicht gegen die Republik aufheben lassen.

Tours, 13. November. Ein Decret vom 12. d. setzt ein höheres Verteidigungs Comité für das Departement Rhone ein, mit der Bestimmung, Befestigungen anzulegen und die Ausrüstung zu organisiren.

Aus dem Gerichtssaale.

(Schwurgerichtsproceß.) Innsbruck, 12ten November. Im Juli d. J. fand sich im „Tiroler Boten“ und Innsbrucker „Tagblatt“ eine von Joachim Oberreiter, Wirth in Kirchbichl, gefertigte Erklärung, worin er gegenüber einer Notiz in den „Tiroler Stimmen“, daß er seiner Kellnerin verboten, dem von der clericalen Partei zum Landtagsabgeordneten gewählten „Patrioten“ Joseph Mair, Gutsbesitzer in Kirchbichl, etwas einzuschänken, offen kundgibt, er habe dem Mair schon vor einem Jahre sein Haus zu betreten verboten, und zwar „vermöge seiner schlechten Handlungen“, nicht aber wegen abweichender politischer Gesinnung. Joseph Mair erhob hierauf beim hiesigen Preßgerichte die Anklage wegen Ehrenbeleidigung und fand gestern hier unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Dr. Müller die Geschwornenverhandlung statt.

Joachim Oberreiter wurde des Vergehens der Ehrenbeleidigung mit 3 Jn gegen zwei Stimmen als nichtschuldig befunden.

Tagesneuigkeiten.

(Martini gänse.) Am Martinitage (11. November) überreichte eine Deputation der Preßburger israelitischen Gemeinde nach altem Brauche Martini gänse beim Allerhöchsten Hofe. Sr. Majestät, Allerhöchstmelcher die Deputation in Audienz empfing, wurden vier Gänse, Ihrer Majestät ebenfalls vier und je zwei Stücke Ihren k. Hoheiten der Frau Erzherzogin Sophie und den Herren Erzherzogen Franz Karl und Albrecht, im Ganzen vierzehn Stücke dargebracht. Diese Geschenke sind stets auswählte ihrer Gattung, wahre Gänseriesen, und wurden dieselben, mit Bändern in kaiserlichen und ungarischen Nationalfarben geschmückt, auf silbernen Platten überreicht.

(Falsche Zehn-Gulden-Noten.) Der Stadthauptmannschaft in Pest ist abermals ein Zehn-Gulden-Falsificat mit der Serie z h und der Nummer 560.098 zur Amtshandlung übergeben worden, und ist somit das wiederholte Vorkommen dieser Sorte von Falsificaten auf dem dortigen Plage constatirt. Der grüne Farbendruck ist auffallend stark aufgetragen, und auch der Wasserdruck, der sehr breit gehalten ist, entspricht nicht dem Originale. Immerhin ist jedoch die Note ziemlich gut nachgemacht, und Beweis dafür ist, daß das zuletzt beanstandete Falsificat bei einer Sparcasse angenommen und wieder ausgegeben wurde.

(Verurtheilung.) Man erinnert sich, daß kurz nach dem Einzuge der italienischen Truppen in Rom ein Fanatiker Namens Pietro Sardi auf öffentlicher Straße drei Priester mit Dolchstichen verwundete. Verhaftet und vor Gericht gestellt, entschuldigte er sich mit Trunkenheit und Aufreizung seitens eines der verwundeten Priester; da von diesen keiner lebensgefährlich verletzt war, so ließ der Gerichtshof Milderungsgründe zu und verurtheilte den Angeklagten zu 11jähriger Galeerenstrafe, zur Zahlung einer Entschädigungssumme und in die Gerichtskosten.

(Verhaftung Frankfurter Bankiers.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Frankfurt, 13. d.: Gestern Nachmittags wurden die Inhaber der zwei Bankgeschäfte, M. St. Goar und Jul. M. Kulp, weil sie Zeichnungen auf die neue französische Geldleihe gemacht, auf Requisition der Berliner Staatsanwaltschaft verhaftet.

(Zur Tagesgeschichte.) Der Berliner Polizei-Lieutenant Hoppe, der bekanntlich in Kriegsgefangenschaft gerathen ist, befindet sich jetzt nach den seinen Angehörigen zugegangenen letzten Nachrichten in Clermont-Ferrand. Es erhellt daraus, daß er fortwährend in Frankreich herumgeführt worden ist.

v. Molke war bekanntlich auch als Schriftsteller thätig; bei dem großen Interesse, das sich gegenwärtig an diesen Mann knüpft, geben wir die Uebersicht der von ihm bisher erschienenen Werke. Das erste Werk erschien im Jahre

1830 unter dem Titel: „Holland und Belgien in gegenseitiger Beziehung seit ihrer Trennung unter Philipp II. bis zu ihrer Wiedervereinigung unter Wilhelm I.“ Der Name des Verfassers lautet bescheiden „Capitän v. Molke.“ Im Jahre 1841 erschienen „Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839.“ Als General v. Molke tritt uns der große Schlachtenkenner zuerst in dem „Italienischen Feldzuge des Jahres 1859“ (1863) entgegen; 1865 finden wir „Bemerkungen über den Einfluß der verbesserten Schußwaffen auf das Gefecht.“ Das Hauptwerk des Generals ist naturgemäß der „Feldzug von 1866 in Deutschland.“ Auch als Uebersetzer aus dem Dänischen ist Molke thätig gewesen. Im Jahre 1865 erschienen „Bericht über die Wirksamkeit „Kolf Krake's“ während des Feldzuges von 1864, namentlich in Betreff der Eroberung von Alsen. Aus dem Dänischen des Dunsfeld,“ ferner „Der Rückzug von Dannevirke und dessen geheime Geschichte.“ Vortrag. Aus dem Dänischen des Major W. Kaufmann.“ Endlich ist noch zu erwähnen: „Vom 8ten September bis zum 18. November 1863. Ein Rückblick.“ Nach der zweiten Auflage des Dänischen übersezt. 1866.“

Der Kronprinz von Preußen hat das folgende Schreiben an den Obersten Lloyd Lindsay, den Gründer des englischen Nationalvereins zur Hilfeleistung für die beiderseitigen Verwundeten, gerichtet: „Hauptquartier Versailles, 2. November. Der durch den Obersten Lloyd Lindsay von dem unter seiner Leitung stehenden englischen Verein überbrachte noble Beitrag für die Kranken und Verwundeten verdient etwas mehr als eine einfache Empfangsbestätigung. In diesem, wie in anderen Fällen der Noth hat England seine Spenden mit freigebiger und unparteiischer Hand ausgetheilt. Die Gaben, welche in wahrhaft christlichem Geiste geboten werden, haben bei denjenigen, in deren Namen ich spreche, ein Gefühl vom Herzen kommender Dankbarkeit erregt. Indem ich in ihrem Namen spreche, wiederhole ich das Gefühl meiner sämtlichen Landsleute, welche diesmal von denjenigen repräsentirt werden, für welche diese Gaben bestimmt sind.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

(Zur Kriegschronik.) Sie haben kürzlich, so schreibt der Berliner Correspondent der „Presse“, in hiesigen Blättern von dem betrübenden Vorfall gelesen, der eine Berliner wohlhabende Familie traf, indem ihr einziger, im Felde stehender Sohn in Thionville, der Spionage verdächtig, arretirt und kriegsrechtlich erschossen wurde. Der Fall an sich ist wahr, aber die Erzählung desselben wich in manchen Punkten von der Wahrheit ab. Der junge Mann, Namens Andersen, war Fähnrich im Garde-Dräger-Regiment und wagte sich, als französischer Bauer verkleidet, nach Thionville, nicht an der Seite eines Maires, wie es in jener Darstellung hieß, sondern in Folge einer Wette mit einem Kameraden. Dort wurde er in einer Gaststube, nicht an seinem deutschen Accente — denn er sprach ein perfectes Französisch — sondern an der goldenen Uhrkette, die aus der blauen Bauernblouse hervorstach, und an den Diamantringen, die an seinen Fingern blühten, erkannt und als Spion arretirt. Der Commandeur seines Regiments verwendete sich für ihn in der eindringlichsten und angelegentlichsten Weise, indem er sich beim Commandanten der Festung mit seinem Ehrenworte für die Unschuld des jungen Mannes verbürgte. Allein umsonst. Der Commandant entschuldigte sich, daß die Freigebung desselben außer seiner Macht stehe, da der Gefangene bereits vor ein Kriegsgericht gestellt und rechtmäßig verurtheilt sei. Am Tage nach seiner Verurtheilung wurde er erschossen. Fähnrich Andersen war, nachdem sein älterer Bruder auf dem Krankenbette gestorben, der einzige Sohn eines Millionärs und ein naher Verwandter des bekannten Theater-Directors Cers, Besitzer des hiesigen Victoria-Theaters.

Als General v. Kummer an der Spitze seiner Landwehr-Bataillone in Metz einzog, die Rue de la Prison Militaire entlang — so erzählt der Correspondent der „Daily News“ — da wurde er hinter den Eisenstäben dieses Gefängnisses hervor durch den Ruf: Hurrah Preußen! begrüßt. Das waren die wackeren Wehrleute, die am 7. in Metziers meist verwundet dem Feinde in die Hände gefallen waren. Mager, höhläugig und schmutzig drängten sie sich an die Fenstergitter, und ihr Hurrah war lange nicht so kräftig als damals, wo sie die Franzosen so tapfer begrüßten; aber General v. Kummer erkannte seine Pappenhäuter und hielt, um sich zu erkundigen, wie es ihnen ergangen sei. Da hörte man die Erklärung, warum das Hurrah nicht so laut und lustig war wie früher. Die nur mit kleinen Rationen Pferdefleisch genährten Leute hatten mordmüßigen Hunger und klagten dem General ihre Noth, der sich alsbald an den nächsten Intendanturbeamten wendete und sich erkundigte, wann die Proviantvorräthe zur Stelle sein würden. Nicht vor einer Stunde, hieß es, und v. Kummer nahm deshalb seine Zuflucht zu Herrn Schwabe, dem Vertreter des Berliner Hilfsvereins, der mit seinen Liebesgaben dicht bei der Hand war. Die Wagen kamen im Trabe herbei, und das Brot wanderte mit großer Geschwindigkeit zu den Fenstern hinein. Als die Gefangenen bereits in voller Beschäftigung waren, ertönte die Frage hinauf, was sie zu dem Brote zu genießen wünschten. „Haben Sie Wurst?“ rief es da wie aus einem Munde, „oder Schinken?“ schallte nur ein einziges feines Stimmchen. Beides war da und Cigarren dazu, und ehe die Colonne sich wieder in Bewegung setzte, labten sich die gefangenen Kameraden bereits an den lange entbehrten Genüssen.

Und liegt noch grün darnieder;
Doch um's Geäst
Klingt Vogelklang,
Das ist ein Klang
Im sanften West
Wie Wiedersehenslieder! —

10.

Und tief im Thal,
Da weist ein Kreuz
Das End' des Leids,
Der Freuden all'
Auf diesem Erdenraume;
Bom Wiederseh'n
Doch singt ein Lied,
Das leis umzieht
In Westwinds Weh'n
Das Kreuz — vom Tannenbaume!

11.

Was auch die Welt,
O Menschenbrust,
An Leid und Lust
Dir zugehört,
Es war mit Dir — die Tanne;
Sie gab für Dich
Des Harzes Blut — —
Sei Du auch gut
Ihr drum und brich
Und fällt sie nicht im — Wahne!

(Das Werk eines ungarischen Künstlers.) Die „F. L.“ erwähnen eines Fächers, den die Prinzessin von Wales in der Londoner Fächer-Ausstellung ausstellte.

(Kaufpreis für ein Rhinoceros.) Der Reisende Johann Kantus, der sich bereits bei seinen Angehörigen in Raab befindet, hat seine letzte für das Museum bestimmte Sendung von Naturalien in Java aufgegeben.

(Sparsamkeit zur unrichtigen Zeit.) Einer in Berlin wohnenden Frau eines Landwehmannes, erzählt der „Publicist“, wurde vor einigen Tagen durch die Post eine Kiste überbracht, für welche sie 13 Sgr. an Porto bezahlen sollte.

Locales.

(Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Die Eröffnung dieser Bahnstrecke findet, wie uns der Herr Handelskammersecretär und Reichsrathsabgeordnete Murnik gestern telegraphisch mitzuteilen die Güte hatte, kommenden Sonntag, spätestens Montag statt.

(Lehrerverein.) In der dritten Sitzung des Ausschusses wurde beschlossen, beim Wiederzusammentritte des krainerischen Landtages an denselben das Ansuchen um definitive Feststellung der Rechtsverhältnisse der krainischen Volksschullehrer zu richten.

(Gegen Thierquälerei.) Vom löblichen Stadtmagistrate wird nachstehende gesetzliche Vorschrift gegen Thierquälerei in Erinnerung gebracht: Wer öffentlich auf eine Aergerniß erregende Weise Thiere, sie mögen ihm eigenthümlich angehören oder nicht, mißhandelt, ist von der politischen Behörde nach § 11 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 zu bestrafen.

(Benefize.) Zum Vortheile des thätigen Herrn Regisseurs und Schauspielers Joseph Richter wird morgen Told's „Zauberschleier“, Zauberpoffe mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 3 Acten gegeben.

Börsenbericht. Wien, 13. November. Einige Zeit hindurch hatte es den Anschein, als wollte die Börse noch unter die gestrigen Course gehen.

digung dieser Reprise des Told'schen Stückes, das im Jahre 1843 ungefähr so viel Hundert volle Häuser machte, als heutzutage die „Eiselhaut“ oder „Schafgarb.“ Die frischen Melodien, der ungezwungene Humor, die hübsche Ausstattung mit Tanz und Gesang entzückten damals männiglich, in aller Mund waren die Couplets aus dem Zauberschleier, wie heute hier aus der „schönen Helena,“ und dabei waren sie weit harmloser, wie die Zeit vor 27 Jahren es war.

(Die Einwirkung des Leuchtgases auf den Pflanzenwuchs) zeigten fortgesetzte Beobachtungen als sehr nachtheilig. Man hat nun in Breslau, Karlsruhe und anderen Städten ein Absterben von Bäumen, eine Verschlechterung des Wuchses und der Belaubung von Bäumen, zum Theile ganzer Aaleen, bei Einwirkung von aus den Röhren getretenem Gase auf die Wurzel derselben beobachtet.

Des Leopolditages halber war gestern in Wien keine Börse.

Dankagung.

Die löbl. Sparcasse in Laibach hat aus Anlaß ihres 50jährigen Bestandes in ihrem altbewährten Wohlthätigkeitsinne dem gefertigten Gemeindeamte 100 fl. zur Vertheilung an die Stadtarmen überfendet.

Stadt und Gemeindevorsteherung Landstraß, am 12ten November 1870.

Der Bürgermeister: Niklas Sever.

Neuere Post.

In der nächsten Sitzung des Abgeordneten-Hauses werden von der Regierung mehrere Gesetzentwürfe zur verfassungsmäßigen Behandlung eingebracht werden. Zunächst zwei Gesetzentwürfe, betreffend die Organisation der Universitätsbehörden, und über die Erwerbung des Doctorgrades.

Der „Tr. Ztg.“ wird aus Wien, 13. November, geschrieben: Dem Vernehmen nach hat die Pforte bereits die bestimmte Anfrage gestellt (und davon ihre definitive Entschlüsse abhängig gemacht), ob die drei Mächte (Oesterreich, Frankreich und England), welche die Convention vom 15. April 1856 geschlossen, diese Convention noch als bindend erachten.

Die Pester Blätter besprechen die russische Vertragskündigung. Die Deakistenblätter fordern die Regierung zur Energie auf, die Monarchie werde selbst mit den Waffen in der Hand ihre Macht und Würde verteidigen.

Laut Nachrichten aus Lille gab der Municipalrath zuversichtlich lautende Aufschlüsse über den Stand der Bertheidigungsarbeiten und der Verproviantirung.

Aus Tours wird gemeldet, das Commando der Ostarmee sei aufgehoben, der bisherige Befehlshaber Michel erhält den Oberbefehl einer Cavallerie-Division. Das Departement Loire-Inférieure wurde in Kriegszustand versetzt. Zu Toulon wurde Roques in Freiheit gesetzt.

In Paris wurden bei den Neuwahlen für die Mairestellen beinahe ausschließlich Nothe gewählt, unter anderen Delescluze.

Tours, 15. November. (Tr. Z.) Eine Note Thiers', welche über die Verhandlung mit Bismarck berichtet, wurde den Gesandten der Großmächte in Tours überreicht. Auf Anspielungen Bismarck's erklärte Thiers, die frühere Regierung sei für immer abgethan.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 14. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen per Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Pansen, Erbsen, Rispeln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hähnel, Tauben, Hen, Stroh, Holz, Wein, Sved. frisch, Speck geräuchert.

Angefommene Fremde.

Am 14. November. Stadt Wien. Die Herren: Malli, Handelsmann, Neumarkt. — Geisberg, Ingenieur, Lad. — Luz, Kaufmann, Wien. — Kaller, Beamtenstättin, Wien. Elefant. Die Herren: Jofel, Geistlicher, Steiermark. — Schön, Landstraß. — Urlic, Beamte, Wien. — Ferment, Wien. — Curtin, Kaufmann, Wien. — Reisch, Kaufmann, Wien. — Pelikan, Forstmeister, Kainb. — Stare, Unternehmer, Gröz. — Bernouille, Billach. — Pagliaruzzi, Klagenfurt. — Stcherer, Kaufmann, Ludwigsburg. — Frau Jeng, Private, Linz. Kaiser von Oesterreich. Herr Göyl, Handelsm., Graz.

Theater.

Heute: Pelzpalatin und Kachelofen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Clouds, Rain. Includes data for November 15th and 16th.

Verantwortlicher Redacteur: J. J. v. S. ...

Table A: Allgemeine Staatsschuld. Columns: Year, Amount (Geld), Interest (Baar). Rows include Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt., Steueranlehen rückzahlbar, etc.

Table C: Actien von Bankinstituten. Columns: Bank Name, Amount (Geld), Interest (Baar). Rows include Anglo-östr. Bank, Anglo-ungar. Bank, etc.

Table B: Actien von Transportunternehmungen. Columns: Company Name, Amount (Geld), Interest (Baar). Rows include Alfeld-Hinmaner Bahn, Böhm. Westbahn, etc.

Table D: Pfandbriefe and Prioritätsobligationen. Columns: Instrument Name, Amount (Geld), Interest (Baar). Rows include Siebenb. Bahn, Staatsb. G. 3%, etc.